

kanerorden – historiographisch und normativ geschmeidig gestaltet und jeweils aktuellen Ansprüchen angepasst wurden. Das Paradox zwischen Normabweichung qua Charisma und Normbindung qua Charisma erfasste die Entwicklung religiöser Gemeinschaften.

Am einfachsten scheint eine bewusste und angestrebte Innovation bei technischen Neuerungen gerechtfertigt zu sein und ermöglicht, wie in diesem Band geleistet, Untersuchungen zu technischen Errungenschaften in der Architektur, der Landwirtschaft, der Wasserversorgung sowie in Bergbaubetrieben, die einem Kloster gehörten. Das Programm, das dem Band zugrunde liegt, lässt sich anhand dieser Themen noch am besten verwirklichen, unterliegt aber gleichwohl der Schwierigkeit zu erfassen, wie normative Texte auch in den Bereich praktischer Lebensgestaltung einwirkten. Da diese Innovationen – im Kontext monastischer Existenz – eben nicht nur Anforderungen innerweltlicher Nutzenoptimierung erfüllen sollte, sondern auch die materielle Voraussetzung eines Lebens abseits der Lebensbedingungen »in der Welt« legten, ergab sich eine Vielzahl von Widersprüchen, die weder normativ noch praktisch ausgeräumt werden konnten. Schwieriger noch gestalteten sich die Widersprüche, wenn soziale Verhältnisse in und zwischen den geistlichen Gemeinschaften zu gestalten waren und mehr noch, wenn diese in Relation zu politischen Herrschern eingestellt wurden. Konkurrierende Normsysteme waren zu beachten. Diese Konkurrenz war umso größer, je mehr sich Klosterangehörige in Bereiche vorwagten, die wenig durch Traditionen festgefügt waren, sei es durch die Begründung neuer monastischer Lebensformen, sei es durch deren Expansion in das soziale Umfeld. Am günstigsten entwickelten sich Klöster als Quelle von Innovationen, wenn es um die Bereitstellung von Wissen ging, so dass aus ihnen Inspirationen für das Leben außerhalb der geistlichen Gemeinschaften ausgingen. Die bis ins Spielerische hineinreichende Verfügung über Wissensbestände und Argumentationen schuf in den geistlichen Gemeinschaften einen Bereich der intellektuellen Freiheit, die nicht allein Ergebnisse, sondern auch Denkformen für die gesamte Gelehrtenkultur des mittelalterlichen Europa bereitstellte. Die hier anhand von Fragen und Problemen angesprochenen Themen sind in den Artikeln des Sammelbandes behandelt. Sie erfassen variantenreich Institutionen (Klöster, Orden, Gruppen), Relationen (zu Herrschern, zu Handwerkern), Rechts- und Regelsysteme und Formen des Wissens und Nachdenkens. Der Band ist ein weiterer Schritt in der Analyse des Innovationspotentials, das in den geistlichen Gemeinschaften ausgeformt wurde, und der Rezeption, die von ihnen ausging. So trägt dieser Band dazu bei, wissenschaftliche Innovation zu verwirklichen.

*Hans-Joachim Schmidt*

LUKAS WIRTH (HRSG.): Kloster Scheyern. 900 Jahre Benediktiner am Stammsitz der Wittelsbacher. Regensburg: Friedrich Pustet 2019. 824 S. ISBN: 9783791730370. Geb. € 49,95.

Das Benediktinerkloster Scheyern feierte 2019 den 900. Jahrestag seiner Gründung durch den Wittelsbacher Grafen Otto IV. Seit 1119 gibt es benediktinisches Leben, unterbrochen nur zwischen dem Kahlschlag der Säkularisation 1803 und der Wiedergründung unter Ludwig I. 1838. Also Grund genug, mit einem gewichtigen und reich bebilderten Band sich der eigenen Geschichte zu vergewissern, Bekanntes zusammenzutragen und Forschungsdesiderate anzusprechen. Die weit über zwanzig Beiträger befassen sich mit der Geschichte, Bau- und Kunstgeschichte, den Pfarreien in den Diözesen Freising, Regensburg und Augsburg, den Klosterwallfahrten, der Wirtschaftsgeschichte und der klösterlichen Schulgeschichte.

Christian Later betont in seinem Beitrag zu Scheyern als altbayerischer Grafenburg die fast 10 Hektar umfassende Größe der Anlage, die damit deutlich größer gewesen als vergleichbare Burgen wie Ebersberg, Kastl, Baumburg oder Weyarn, in denen ebenfalls

Klöster gegründet worden seien. Sein pragmatisches Fazit ist, dass sich die Bedürfnisse der adeligen Familien im 11. Jahrhundert verändert hätten, so dass man sich bei einer Umwandlung einer Burg in ein Kloster bequem von einer alten Anlage trennen konnte.

Mit der Entwicklung der Memorialkultur der Stifterfamilie der Grafen von Scheyern-Wittelsbach befasst sich Dieter J. Weiß. Das ursprüngliche Stiftergrab im Chor der Klosterkirche hat sich aufgrund seines Aufbaus aus Holz nicht mehr erhalten. Eine weitere Grablege beim Eingang zum Kreuzgang war den Grafen von Dachau vorbehalten. Mit der Grablege des ersten 1183 gestorbenen Wittelsbacher Herzogs Otto I. in der Fürstenkapelle, dem ursprünglichen Kapitelsaal, wurde Scheyern jetzt zum Memorialort der herzoglichen Familie. Bereits im 14. Jahrhundert visualisierte hier ein umfangreicher Zyklus aus Historienbildern die Wittelsbacher Familiengeschichte. In der heutigen Form um 1624/25 anlässlich der neuen Kurfürstenwürde für Herzog Maximilian überarbeitet und ergänzt, sind die zwanzig großformatigen Gemälde eine bildliche Geschichte der Grafen von Scheyern-Wittelsbach und ihres Aufstiegs als bedeutende europäische Herrscherfamilie.

Die Brüche in einer 900-jährigen Klostergeschichte werden besonders am Beispiel der Klosterbibliothek im Beitrag von Andreas Seidler deutlich. Eine Aufstellung aus dem 16. Jahrhundert führte bereits über 200 Handschriften auf. Die Bibliothek war eine Forschungsstätte für Johann Georg Turmair, der im Auftrag der Wittelsbacher die Geschichte Bayerns schreiben sollte. Auch der französische Gelehrte Jean Mabillon machte 1683 bei seinen benediktinischen Mitbrüdern in Scheyern kurz Station. Auch Bernhard und Hieronymus Pez aus dem Kloster Melk sammelten hier Material auf ihrer Bibliotheksreise durch Bayern. Die Aufteilung der Bestände der Klosterbibliothek für die Hofbibliothek, die Universitätsbibliothek und Schulbibliotheken rettete zumindest über einhundert Handschriften für die heutige Bayerische Staatsbibliothek, darunter mit dem hochmittelalterlichen »Liber Matutinalis« das »Herzstück der alten Klosterbibliothek«. Mit einer Reihe anderer Handschriften aus Scheyern sind diese Bände heute bequem online bei der Bayerischen Staatsbibliothek verfügbar. Der anschließende mühsame Neuaufbau der Bibliothek im 19. Jahrhundert wird durch kurze Biografien der namhaftesten Förderer anschaulich dokumentiert.

Die klösterliche Musikpflege, bereits in der Benediktsregel verankert, war in Scheyern nicht allein eine Aufgabe des Konvents. Auch Studenten, hauseigenes Personal, Lehrkräfte, auswärtige Musikanten wurden hinzugezogen. Bereits bei der Novizenausbildung bildete der Choralgesang einen Schwerpunkt. Anlässe für weltliche Musik wiederum boten die Tafelmusiken, wobei es auch zu Beschwerden über »musikalische Ausgelassenheit« kommen konnte.

Den bislang wenig beachteten Beitrag des Klosters Scheyern zur Erneuerung der Liturgie in der Folge des II. Vatikanums beschreibt Armin Russi. Patres und Brüder beteten bis dahin getrennt das Stundengebet. Die Liturgiekonstitution des Konzils bot jetzt den Anlass, die Erneuerung voranzutreiben. Das gemeinsame Gebet des gesamten Konvents und die Berücksichtigung der Muttersprache sollten die Grundlage sein. In Scheyern traf sich 1969 die »Liturgische Konferenz der Benediktiner im deutschen Sprachraum«. Nachdem aber Münsterschwarzach mit dem 1970 erschienenen »Deutschen Psalterium« Fakten geschaffen hatte, wurde Scheyern das Zentrum eines eigenständigen Wegs. 1971 erschien der Scheyrer Psalter, 2007 eine überarbeitete Neuauflage. Russi beschreibt die Arbeitsschritte und das Ringen um den »richtigen« Weg, der anlehnend an die klassische Gregorianik mit der »Scheyerer Tradition« zeitgemäß die muttersprachliche Liturgie bereichern sollte.

Der opulente reich bebilderte Band bleibt nicht in der Klostergeschichte stecken, sondern zeigt auch anschaulich die Erfolge und Krisen seit der Wiedergründung. Auch darin liegt der bleibende Wert dieses Werks, das dankenswerter Weise von einem Register erschlossen wird.

*Wolfgang Jahn*